

Euchel, Mendelssohn, Herder und Andere

von Manfred Voigts und Andreas Kennecke

1. Die Allgemeine Buchhandlung der Gelehrten und ihre Berichte

Als Goethe eine Gesamtausgabe seiner Werke herausgeben wollte, sollte dies im Verlag der *Allgemeinen Buchhandlung der Gelehrten* geschehen. In *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* schrieb er über diese „Dessauische Verlagshandlung“: „Hier sollten Gelehrte und Verleger, in geschlossnem Bund, des zu hoffenden Vorteils beide verhältnismäßig genießen.“¹ Dieses genossenschaftliche Verlagsmodell allerdings wurde von anderen Verlegern heftig bekämpft, und so musste das Experiment nach vier Jahren beendet werden. In diesen vier Jahren waren dort viele der Aufklärung verpflichtete Schriften erschienen, so Herders *Vom Geist der Ebräischen Poesie*², ein Werk, das für die deutsch-jüdischen Beziehungen von großer positiver Bedeutung war. Goethes erste Gesamtausgabe erschien dann im Verlag von Joachim Georg Göschen, der den Verlag in Leipzig unter seinem Namen weiterführte.

Es gibt von der Buchhandlung der Gelehrten ein *Verzeichnis der Herren, die wir als Freunde und Beförderer verehren*, und dies liest sich wie ein Who his who? der damaligen Zeit: Bahrtdt, Bertuch, Chodowiecki, Diez, Dohm, von Dalberg, Feder, Fueßli, Gleim, Göthe (!), Hartknoch, Herder, Heyne, Lavater, und Wieland – um die bekanntesten zu nennen. Dieses Verzeichnis ist zu finden in den *Berichten*, die die Buchhandlung zwischen sechs und zwölf Mal im Jahr herausgab. Hier konnten Autoren ihre Werke vorstellen, sie konnten zur Subskription aufrufen und anderer Bücher rezensieren. Nachrichten aus dem Gelehrtenwesen wurden gedruckt, aber auch Aufsätze von teilweise größerem Umfang. Diese *Berichte* sind weitgehend unbekannt, obwohl sie seit 1981 als Nachdruck greifbar sind.³ Für die deutsch-jüdische Geistesgeschichte ist hier manche Entdeckung zu machen.

Wenn wir die Berichte nach der zeitlichen Reihenfolge durchgehen, so finden wir zwei kurze Texte von Gottfried Se(e)lig, der 1768 bis 1772 die auf Deutsch erschienene Wochenschrift *Der Jude* herausgegeben hat. Neben einem kurzen

1 Goethe: Poetische Werke (Berliner Ausgabe), Bd. 13, Berlin 1976, S. 559 (3. Teil, 12. Buch).

2 Vgl. Rudolf Haym: Herder, hrsg. v. Wolfgang Harich, 2. Bd. Berlin 1954, S. 194, Anm. 83.

3 *Berichte der Allgemeinen Buchhandlung der Gelehrten*. Dessau, Leipzig 1781-1784. (Reprint Quellen zur Geschichte des Buchwesens. München 1981).

Hinweis auf seine Sammlung hebräisch-rabbinischer Abkürzungen (1780) folgt eine Kurzbeschreibung seines auf fünf Bände geplanten Werkes *Der Jude, oder altes und neues Judenthum*, von dem der erste Band schon erschienen sei. Dieses Werk solle „alle jüdische Gebräuche und Lehrarten, ingleichen, die bis hieher noch geheim gebliebenen kabbalistischen und kabbalistischmagischen Lehren enthalten“; Ziel sei es, „den Abfall des neuen Judenthums, von der alten und wahren jüdischen Religion handgreiflich zu zeigen“. (1781, 4. Stück, S. 254f) Verlagsort war die Buchhandlung der Gelehrten, die dadurch zeigte, dass sie das traditionelle Judentum keineswegs ausschloss.

Wahrscheinlich über Christian Wilhelm Dohm, der im selben Jahr sein bahnbrechendes Buch *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* herausgab, gelangte die kurze Mitteilung „Von Herrn Moses Mendelssohn hat man etwas über Lessings Charakter zu erwarten.“ in die Berichte (1781, 6. Stück, S. 510).

Eine offensichtlich zweite Auflage seiner in Hebräisch geschriebenen *Erklärung des Buches Hiob* – auch in der Gelehrtenbuchhandlung erschienen – zeigte Wolf Abraham Nathan an und wies auf den „Beyfall“ von Moses Mendelssohn und Naftali Herz Wessely hin. (1782, 3. Stück, S. 247)

Wenig später veröffentlichte A. F. W. Crome eine umfangreiche zustimmende Rezension von Dohms Schrift, die der Forschung wohl unbekannt geblieben ist (1782, 6. Stück, S. 460-475). Und wohl ein Vierteljahr später veröffentlichte ein Ungenannter, der sich aber als Christ vorstellt, eine Selbstanzeige seiner (in Deutschland wohl nur in Göttingen vorhandene) Schrift *Vom Religionshass. Eine Religionsrede zur Beförderung der Menschenliebe mit einer Zuschrift an Moses Mendelssohn*, die auch in der Gelehrtenbuchhandlung erschien.

1783 veröffentlichte Heinrich Friedrich Diez hier seine Schrift *Ueber Juden. An Herrn Kriegsrath Dohm zu Berlin* (1783, 3. Stück S. 320-347). Schon Heinrich Graetz hatte auf Diez aufmerksam gemacht, der eine judenfreundlichere Position als Dohm einnahm.⁴ Noch im selben Jahr erschien diese Schrift in der Gelehrtenbuchhandlung als selbständige Publikation. Diez war einer der eifrigsten Autoren in den Berichten, er schrieb über Toleranz und Pressefreiheit, über die Ehe, über die Fabriken und Manufakturen in Magdeburg ebenso wie über den Kindermord und die Luftschiffkunst. Heute ist Diez, auf den als einer der ganz wenigen Reinhard Rürup in seinem Standardwerk *Emanzipation und Antisemitismus* hinwies⁵, fast nur noch als Übersetzer von *Buch des Kabus. Lehren des persischen*

4 Heinrich Graetz: *Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart*, 11. Bd. Leipzig 1870, S. 76f.

5 Reinhard Rürup: *Emanzipation und Antisemitismus. Studien zur Judenfrage der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1987 (Erstausgabe Göttingen 1975), S. 20f.

Königs Kjekjannus für seinen Sohn Ghilan Schach (Berlin 1811)⁶ bekannt, weil Goethe dieses und andere Werke von Diez zu seinem *West-östlichen Diwan* intensiv genutzt wurde⁷. In dem von Ludwig Geiger herausgegebenen Goethe-Jahrbuch von 1913 ist zwar ein Aufsatz über Diez zu finden,⁸ einen Hinweis auf dessen frühe judenfreundliche Schriften finden wir hier allerdings nicht. Diez hat zwei Hefte später seine – wohl erste – Übersetzung der Einleitung von Spinozas *Tractatus theologico-politicus* ins Deutsche veröffentlicht (1783, 5. Stück, S. 564-578), die mit seiner kleinen ebenfalls 1783 erschienenen Schrift *Benedict von Spinoza nach Leben und Lehren* (Buchhandlung der Gelehrten) im Zusammenhang stand. Alexander Altmann wies in seiner großen Mendelssohn-Biographie auf diese Schrift hin, sie habe wegen ihrer Radikalität bei Mendelssohn und Friedrich Heinrich Jacobi „great annoyance“ hervorgerufen.⁹

In demselben Heft finden wir die Ankündigung für Isaac Abraham Euchels erst 1786 erschienenen Buch *Gebete der hochdeutschen und polnischen Juden*. Es handelt sich bei der Ankündigung um einen bislang unbekanntem Text, der im Anschluss an den vorliegenden Beitrag erneut abgedruckt wird.

Und noch ein dritter Beitrag befasst sich unmittelbar mit einem jüdischen Thema: Salomon Hirsch auf Burg bei Magdeburg kündigt seine neue orthographische Anweisung der Jüdischdeutschen Schreibart an (S. 393-395).

Ein letzter jüdischer Beitrag findet sich in diesem Heft, ein Auszug aus dem halböffentlichen Brief Mendelssohns an Nathan Wolf in Dessau vom 11. Juli 1782, in dem er die „Konformität in Handlungen, und Freyheit in Absicht auf Lehrmeinungen“ als Grundlage seines Jerusalem-Buches betont (S. 439f; danach falsche Seitenzählung).

Eine letzte Note in Bezug auf ein jüdisches Thema findet sich im Jahrgang 1784, in welchem ein Hinweis auf die gerade begonnene Monatsschrift *Der Sammler*¹⁰ abgedruckt ist (1784, 4. Stück, S. 449).

Die Allgemeine Buchhandlung der Gelehrten und ihre Beiträge sind ein bisher unbeachtetes, dennoch aber bedeutsames Beispiel für die Zusammenarbeit deutscher und jüdischer Schriftsteller während der Konstitutionsphase des Bildungsbürgertums. Das kleine und politisch wenig bedeutsame Fürstentum An-

6 2002 ist eine Neuausgabe dieser Übersetzung von Wolfgang Westermann herausgegeben worden.

7 VGL. Katharina Mommsen: Goethe und Diez. Quellenuntersuchung zu Gedichten der Divan-Epoche, Berlin 1961; hier kein Hinweis auf die frühen Schriften von Diez.

8 Franz Babinger: Ein orientalischer Berater Goethes: Heinrich Friedrich von Diez, in: Goethe-Jahrbuch, 34. Band 1913, S. 83-100.

9 Alexander Altmann: Moses Mendelssohn. A biographical study, London 1973, S. 631.

10 VGL. Andreas Kennecke: „Hame’assef“ – die erste hebräische Zeitschrift, in: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte, 2001: Haskala und Öffentlichkeit, S. 171-188.

halt-Dessau erlaubte unter Leopold Friedrich Franz (1758-1817) eine liberalere Entwicklung, als sie sonst möglich war;¹¹ das aber heißt, dass eine ähnliche tolerante und fruchtbare deutsch-jüdische Geistesentwicklung mehr oder weniger unterdrückt wurde. Hier zeigten sich die Möglichkeiten der Akkulturation deutlicher als anderswo. (Manfred Voigts)

2. Isaac Euchel

Nach Anstellung als Hauslehrer in verschiedenen deutschen Städten positionierte sich Euchel mit der von ihm besorgten Herausgabe der hebräischsprachigen Zeitschrift *Hame'assef* als eine der zentralen Figuren der jüdischen Aufklärungsbewegung Haskala.¹² In Königsberg studiert er bei Kant, der ihn für die Stelle eines Dozenten an der Königsberger Albertia vorschlägt, scheitert aber an den Statuten der Universität.

Die hier abgedruckte Ankündigung von Euchels Übersetzung des Gebetbuches von 1783 – dem Jahr, da der *Hame'assef* das erste Mal erschien – wirft ein neues Licht auf die Querelen, die nach David Friedländers Ankündigung seiner Übersetzung 1786 zwischen den beiden Übersetzern ausbrachen. 1786 wurden beide Bücher gleichzeitig im deutschsprachigen Zusatzheft des *Hame'assef*, *Der Sammler* angekündigt, offenbar ohne Wissen des Herausgebers Euchel.¹³ Immanuel Ritter schildert den Vorfall in seiner Biographie über Friedländer so:

„Friedländer hatte seine Uebersetzung angekündigt und erscheinen lassen, während Euchel in Kopenhagen sich aufhielt und er besorgen mußte, daß die des letztern gar nicht zur Herausgabe gelangen werde. Trotzdem scheint *Euchel* dadurch etwas gekränkt gewesen zu sein.“¹⁴

Immerhin war Euchel der Herausgeber der Zeitschrift und dürfte mit Recht gekränkt gewesen sein, zumal Euchels Übersetzung fast vollendet war. In seinem Vorwort zum Gebetbuch entschuldigt sich Euchel für die lange Verzögerung, für die er eine langwierige Krankheit und eine längere Reise, nämlich die nach

11 VGL. Erhard Hirsch: Dessau-Wörlitz. Aufklärung und Frühklassik, Leipzig 1985, 2. Aufl. 1987; und Detlef Döring: Die Dessau-Wörlitzer Reformbewegung im Zeitalter der Aufklärung, Tübingen 2003.

12 Vgl. zu den folgenden Ausführungen: Andreas Kennecke: Isaac Euchel. Architekt der Haskala. (Erscheint im Herbst 2007 im Wallstein Verlag Göttingen).

13 Der Sammler, III, 2 (Oktober 1786).

14 Immanuel Ritter: David Friedländer, Berlin 1861, S. 58.

Kopenhagen, als Gründe nennt.¹⁵ Glaubte man bislang, der Grund für Euchels Verstimmung lag in der Konkurrenz beider um Käufer des Buches, finden sich nun Hinweise auf schwerwiegendere Meinungsverschiedenheiten. Friedländer hat seine Übersetzung wie folgt angekündigt:

„Neu herausgekommene Bücher. תפלות ישראל, Gebete der Juden auf das ganze Jahr, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von David Friedländer. Berlin im Verlag der Jüdischen Freischule, im Jahr der Welt 5546. (1786). Dieses ist mit hebräischen Lettern wie die Mendelssohnsche Uebersetzung des Pentateuchs abgedruckt ...“¹⁶

Friedländer beruft sich auf die von Mendelssohn begründete Tradition, die jüdischen Religionsschriften ins sogenannte Judendeutsch, also Deutsch gesetzt in hebräischen Buchstaben, zu übersetzen. Dagegen war Euchel bereits einen Schritt weiter gegangen, er wollte die Texte nun ins Deutsche übersetzen.

„Seitdem daß die jüdische Nation Deutsch lieset und Deutsch versteht, lernte sie die Unvollkommenheit der bisherigen jüdischdeutschen Uebersetzungen ihrer Bücher kennen, und man hört daher den einstimmigen Wunsch: *Daß doch jemand die täglichen Gebete, aus der, dem Ungelehrten und dem weiblichen Geschlechte unbekanntem, hebräischen Sprache übersetzen möchte.*“¹⁷

Ogleich Euchel einer der wichtigsten Propagandisten der Erneuerung der hebräischen Sprache war, hatte er die Zeichen der Zeit erkannt. Wenn sogar Moses Mendelssohns Sohn Joseph mit 14 Jahren, also um 1784, beschlossen hatte, das Studium der hebräischen Sprache nicht weiter betreiben zu wollen, wie musste es dann in der übrigen jüdischen Gesellschaft aussehen. Das Hebräische war auch unter den jüdischen Aufklärern eher eine Sprache der Elite. Um die breite Masse und die Jugend, zumal die nach Ansicht der jüdischen Aufklärer zu oft Romane lesenden Frauen zu erreichen, wollte Euchel eine Übersetzung ins Deutsche anbieten. Diesen Vorstoß Euchels konterte Friedländer mit Verweis auf die von Moses Mendelssohn begründeten Übersetzungen ins Judendeutsche. Was war die Intention Friedländers? Wollte er, der selbsternannte Schüler und Nachfolger Mendelssohns, sich als treuer Nachfolger präsentieren? Gab es prinzipielle Kontroversen, welche die Sprache der jüdischen Aufklärungsbewegung

15 Isaac Euchel: Gebetbuch, Königsberg 1786, S. I.

16 Der Sammler, III, 2 (Oktober 1786).

17 Isaac Euchel: Ankündigung, S. 375.

Haskala in Zukunft sein sollte? Immerhin hatte Euchel 1794 in seinem letzten Beitrag für die Zeitschrift *Hame'assef* den nunmehrigen Herausgebern zugestehen müssen, daß die Erneuerung des Hebräischen gescheitert sei und man sich fortan des Judendeutschen bedienen sollte, um einigermaßen verschlossen vor den Augen der Nichtjuden kontrovers diskutieren zu können.¹⁸ Oder ließ sich Friedländer lediglich von pragmatischen Überlegungen leiten? Denn die von ihm finanziell unterstützte Orientalische Freischule hatte keine Lizenz zum Drucken von deutschsprachigen Büchern.

In seiner Ankündigung verweist Euchel nicht darauf, wo er sein Buch veröffentlichen will. Möglicherweise sollte das in der Buchhandlung der Gelehrten selbst geschehen. Schließlich aber erschien es bei Kanter in Königsberg, dem Verleger von Immanuel Kants. Und so wie Friedländer in die Fußstapfen Mendelsohns steigt, folgt Euchel seinem Lehrer und Protege Kant und veröffentlicht nicht nur eine Übersetzung des Gebetbuches, sondern legt mit ihr zugleich seine akademische Abschlussarbeit vor. Seine Übersetzung wendet sich zugleich auch an die nichtjüdischen Leser, unter denen Schopenhauer sicher nur einer war.¹⁹

Fern von der Auseinandersetzung zwischen Euchel und Friedländer stellt sich die Frage, was Euchel mit der Buchhandlung der Gelehrten verband. Warum kündigte er seine Übersetzungen hier an? Gab es persönliche Kontakte zu den Herausgebern in Dessau? Gewisse Ähnlichkeiten zwischen der Buchhandlung der Gelehrten und der von Euchel gegründeten *Gesellschaft der Beförderer des Guten und Edlen* legen nahe, daß es einen Austausch an Ideen zwischen ihnen gegeben haben kann.

Als sich Euchel 1787 anschickte, den aus finanziellen Gründen eingestellten *Hame'assef* erneut herauszugeben, gründete er die neue Gesellschaft in Berlin. Das Statut der Gesellschaft mit dem Titel „Plan zu einer Gesellschaft der Beförderer des Edlen“ erschien 1786/87 in Berlin und Königsberg. Das Programm ähnelt in gewissen Zügen dem der Buchhandlung der Gelehrten. Noch verblüffender aber ist, dass, wie schon der Euchelkenner Shmuel Feiner gezeigt hat, es eine frappierende inhaltliche Ähnlichkeit zwischen Euchels und der von Carl Friedrich Bahrdt in Halle unweit von Dessau ins Leben gerufenen Gesell-

18 Isaak Euchel: Ist nach dem jüdischen Gesetze, S. 119 f., in: derselbe: Vom Nutzen der Aufklärung, Düsseldorf 2001.

19 Arthur Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung.

schaft *Deutsche Union* gibt.²⁰ Der Radikalaufklärer Bahrdr formuliert das Ziel der Gesellschaft klar: „Wir wollen den Buchhandel an uns ziehen.“²¹

Euchel will dagegen nur eine Gesellschaft aufbauen, die die jüdischen Aufklärer unabhängig von den traditionellen Produktions- und Vertriebswegen im jüdischen Buchwesen macht. Zwei Klassen von Mitgliedern gibt es in der Euchel'schen Gesellschaft, gemeine und dirigierende. Letztere sind autorisiert, den eingegangenen Büchern eine Approbation zu erteilen. Sie treten damit in direkte Konkurrenz zu den Rabbinern. Artikel 4 des Programms, „Pflichten der Gesellschaft gegenüber ihren Mitgliedern“ führt aus:

„Den Literaten, die ihre Schriften bei der Hauptdirektion eingereicht und die Approbation erhalten haben, wird der Druck in der Orientalischen Druckerei besorgt, die Bücher anschließend unter den Mitgliedern vertrieben. Der erzielte Gewinn abzüglich der Druckkosten kommt dann dem Autor zugute. Ähnliches gilt für die Werke der Künstler.“²²

Auch hier handelt es sich wie bei der Buchhandlung der Gelehrten nicht um einen kommerziellen Verlag, sondern um eine Gesellschaft, die die Autoren fördert und deren Rechte achtet. (Andreas Kennecke)

20 Shmuel Feiner: *The Jewish Enlightenment in the Eighteenth-Century*, Jerusalem 2002, S. 286 f.

21 Anonym: Mehr Noten als Text; oder die deutsche Union der Zwey und Zwanziger, eines neuen geheimen Ordens zum Besten der Menschheit, in: *Allgemeine deutsche Bibliothek*, 91. Bd., 2. St. (1790), S. 585–601., S. 594.

22 Plan zu einer Gesellschaft des Guten und Edlen, 3. Artikel.